



SCHWEIZERISCHES KONSULAT
HAMBURG

Hamburg und sein Staatsgebiet
und Land Schleswig - Holstein

HAMBURG 13, den 21. Januar 1950.

Innocentiastr. 2 (Ecke Rothenbaumchaussee)

Telephon: 44 06 46/47
Bank-Konto: Vereinsbank Hamburg
Postscheck-Konto: 476 08 Hamburg
Sprechzeit: montags bis freitags 9-12 Uhr

*M. le Chef du Département
26.E*

Sp. 27.

Meine Nr. Pol.Br.1.-HO/sb.

Ihre Nr. _____

V e r t r a u l i c h

*M.A. 21. 31 A. Hamburg
p.B. 15. 11. 8. 1. 1950*

Herr Minister,

Von einem mir gut bekannten, zuverlässigen Gewährsmann konnte ich dieser Tage folgendes erfahren:

Der bayrische stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister, Joseph Müller, (genannt Ochsenseppl) soll sich vor nicht langer Zeit in der Schweiz aufgehalten haben. Aus amtlicher Quelle soll London zur Kenntnis gekommen sein, dass der Genannte zwar rein privat dort mit hohen offiziellen Stellen in Bern Fühlung genommen und seine Idee der Neutralisierung Deutschlands vorgebracht habe; er hätte nicht nur Verständnis sondern entgegenkommende Haltung gefunden. In London, so wird mir erklärt, frage man sich, wie sich die Schweizer dies überhaupt vorstellen könnten, wenn ein neutraler Bandwurm Deutschland-Schweiz-Italien den Russen im Westen geradezu eine Rückendeckung bieten würde, sodass Russland im Osten noch freiere Hand bekäme, und ob man denn in der Schweiz wirklich glaube, dass Russland, wenn es im Fernen Osten einmal genügend zum Zuge gekommen sei, es im Westen stille halte, man brauche dabei ja nur/das Verfahren Hitlers zu denken (einen nach dem anderen schlagen, den Zweifrontenkrieg vermeiden). Aus allen dem ergebe sich eine gewisse Befürchtung, dass eine verständnisvolle Haltung offizieller Persönlichkeiten der Schweiz, wenn auch ganz privat, doch einer Entwicklung Vorschub leisten könnte, die von unabsehbaren Folgen für die ganze westliche Welt sein würde.

*früher
1. Feb. 1950
W*

/an

Diese Aeusserung habe ich möglichst genau festgehalten.

Tatsächlich ist vor kurzer Zeit die Idee einer Neutralisierung Deutschlands gerade im Zusammenhang mit einer gewissen "Remilitarisierung" diskutiert worden. Aus eng befreundeter Umgebung von Karl Arnold, dem Bundesratspräsidenten und Ministerpräsidenten von Nord-Rhein-Westphalen, konnte ich erfahren, dass Joseph Müller diese Angelegenheit zweimal mit ihm besprochen hat, dass sich aber Arnold beim zweiten Besuch kategorisch davon distanzierte.-

Der Begriff der Neutralität wird scheinbar nicht immer ganz scharf gefasst; denn, wie erwähnt, soll Arnold die völkerrechtliche Neutralisierung strikte abgelehnt haben; andererseits soll in der

Politische Angelegenheiten des
Eidg. Politischen Departementes,

B e r n .



Frage einer hauptsächlich von amerikanischer Seite ventilerten Errichtung einer wenn auch sehr begrenzten Militärkraft von massgebenden deutschen Kreisen unter Hinweis auf die Schweiz betont worden sein, man wolle möglichst "neutral" bleiben, um den Osten nicht herauszufordern und für Westdeutschland eine günstige Basis für den Handel mit dem Osten zu erhalten bzw. zu schaffen. Diesbezüglich ist nun aber interessant, dass auch Prof. Ulrich Noack, Würzburg, mit seinem "Nauheimer Kreis" für die Neutralisierung Deutschlands eintritt. Bekanntlich wurde vor einigen Wochen eine von ihm nach Rheinhessen einberufene Tagung, zu der auch Vertreter aus dem Osten eingeladen waren, untersagt. Der "Nauheimer Kreis" gilt als Brückenorganisation Westdeutschlands nach dem Osten. Dass von Prof. Noack und seinem Kreis durch die Neutralisierungsidee dem Osten Handlangerdienste geleistet werden, mag seiner Einstellung entsprechen. Doch wäre befremdend, wenn sich der Parteigegner, der bayrische CDU-Vorsitzende Joseph Müller, für dieselbe Sache einsetzen würde.

Im Jahre 1946 lernte ich Noack als politischen Berater des damaligen hessischen Ministerpräsidenten Prof. Geiler (heute Rektor der Universität Heidelberg) persönlich kennen; schon damals konnte er sich in stundenlangen Vorträgen über seine Jung-Deutschland-Ideen verlieren. Dieser seiner vagen politischen Haltung wegen wurde er in seiner Amtsstellung bald untragbar; er musste ausscheiden und erhielt dann einen Lehrauftrag für meines Wissens Geschichte an der Universität Würzburg, wo er heute noch wirkt.

Das Werben um Deutschlands Freundschaft ist in ein aktives Stadium getreten. Bekannt sind die beidseitigen Bemühungen, um das Verhältnis Deutschlands mit Frankreich zu bessern; in der Kette der Einzelversuche, begonnen mit dem durch schweizerische Kreise eingeleiteten deutsch-französischen Bürgermeistertreffen, darf der Besuch von Aussenminister Schumann in Deutschland als der jüngste Markstein gesehen werden. Leider fehlt aber selbst höchsten deutschen Persönlichkeiten im richtigen Moment oft das diplomatische Fingerspitzengefühl, um die für Deutschland günstige Situation auszuwerten, statt plump ausnutzen zu wollen (s. Adenauer in Saargelegenheit). Wie mir von einem Gewährsmann angedeutet wird, verfolgt das Foreign Office wachsam die Entwicklung der deutsch-französischen Verständigung, besorgt, dass England darob in Rückstand geraten könnte, ja es würde sich, um nicht mehr zu verlieren, mit einer Dreiecksfreundschaft abfinden. Diesbezüglich werfen sich die 3 westlichen Grossmächte gelegentlich die politischen Bälle zu.

Es ist wohl kein Zufall, dass der britische Hohe Kommissar, Sir Brian Robertson, auf Einladung des hiesigen Ueberseeclubs am 17. ds. Mts. vor etwa 700 Personen über das selbstgewählte Thema: "Can England and Germany be friends?" gesprochen hat. Es musste auffallen, dass nicht etwa ein englischer Kulturpolitiker sondern der höchste offizielle Vertreter Grossbritanniens in Deutschland sich zu diesem Problem äusserte.

Seine Ausführungen waren keineswegs gefühlsbetont sondern durchaus realpolitisch und kritisch. Er erinnerte daran, dass zwischen England und Frankreich eine alte Tradition der Freundschaft, zwischen England und Deutschland aber eher eine lange Feindschafts-Tradition bestehe. Das Eingehen einer neuen Freundschaft (mit Deutschland) dürfe nicht auf Kosten des alten Freundschaftsverhältnisses gehen. Und er fragte nach den vernünftigen Gründen für eine englisch-deutsche Freundschaft. Er fand deren zwei, nämlich die Zerstörungen und Menschenopfer durch die Feindschaft und den Umstand, dass das Zusammengehen wohl vernünftig sei, wenn beide sich von der gleichen Seite bedroht sehen (!). Bedingung sei, dass beide Partner die Freundschaft wünschen, sich dabei aber dessen bewusst seien, dass es sich nicht um eine spontane Emotion handle sondern bewusster Bemühungen und einer langen Entwicklung mit Zugeständnissen bedürfe. Die Anstrengungen müssten von beiden Seiten kommen. Von den Deutschen würden wohl Demontage und Reparationen kritisiert und es würde die Aufhebung verschiedener Beschränkungen verlangt, aber es seien noch keine eigenen Beiträge und positiven Vorschläge gebracht worden. Der Hohe Kommissar glaubte, viele Missverständnisse seien durch bedeutende Wesensunterschiede bedingt, wobei er keinesfalls nur einseitig urteilte und wertete. - Seine Feststellung, England sei kein europäisches Land, mag etwas befremdend wirken, sie wurde aber gemildert durch die Ergänzung, dass Englands Schicksal dennoch sehr weitgehend von den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen in Europa abhängig sei. Seine sachlichen, beide Seiten prüfenden Betrachtungen endeten nicht etwa in einem spontanen Bekenntnis zur Freundschaft sondern in der vorsichtigen Bemerkung, es werde sich erweisen, ob England und Deutschland eine Möglichkeit finden, gemeinsam praktische Arbeit zu leisten und Politik mit gleichen Zielen zu treiben.

/nur

Dies die vielleicht als Mahnung zu wertende Einstellung des offiziellen London. Daneben wird durch die dem britischen Information Center und dem Education Department unterstellte Organisation "Die Brücke" mit Zonenzentrale in Bünde in allen grösseren und mittleren Städten eine umfangreiche kulturelle Aufklärungsarbeit geleistet, die bewundernswert ist. Und in neuester Zeit handelt es sich nicht mehr/um englische Infiltrierung, "Die Brücke" stellt sich überdies in den Dienst internationalen, d.h. westlerischen Geistesgutes. Mit den analogen amerikanischen und französischen Kulturorganisationen wird eine gewisse Koordinierung und Durchflechtung angestrebt. Die Bemerkung, der Weg von Stalin-grad bis zur Elbe sei lang gewesen, von der Elbe bis zum Atlantik sei es kürzer, die der ostzonale Vizepräsident anlässlich der grossen Reimanntagung in Düsseldorf, also innerhalb der britischen Zone, fallen liess, hat aufhorchen lassen. Durch die Tätigkeit der Kulturorganisationen wird nun eine Art "geistiger Landesverteidigung" des Westens angestrebt, um den Rest des Abendlandes einschliesslich Amerikas gegenüber dem Osten immun zu machen. Ich

- 4 -

darf diesbezüglich auf meinen Bericht über die deutsch-fremdländischen Kulturgesellschaften und Institutionen in Hamburg, datiert den 19. Januar 1950, verweisen.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE KONSUL

Wolmayer